

*Boris Meissner: Die baltischen Staaten im weltpolitischen und völkerrechtlichen Wandel. Beiträge 1954–1994. Verlag Bibliotheca Baltica. Hamburg 1995. 320 S. — Zum achtzigsten Geburtstag von Boris Meissner hat Dietrich A. Loeber, der auch das Vorwort zu dieser Schrift verfaßt hat, zwölf Aufsätze des Jubilars zusammengestellt, die in einem Zeitraum von vierzig Jahren erschienen sind. Es ist höchst interessant, diese Aufsätze, die meist in Zeitschriften gedruckt wurden, heute wieder zu lesen. Wie der Hrsg. schreibt, hat sich für Meissner die baltische Frage als Prüfstein für das Verhältnis Rußlands zu Europa erwiesen. Er hat diese These von Anfang an vertreten; sie zieht sich durch sein ganzes Werk. Diese bewundernswerte Konsequenz hat Meissner bis in die 1990er Jahre durchgehalten, und dann hat die geschichtliche Entwicklung, in der die baltischen Staaten schließlich ihre Selbständigkeit erlangten, ihm Recht gegeben. Dies muß für den Autor endlich auch eine hohe Genugtuung sein, die als Summe seiner wissenschaftlichen Bemühungen bestehen bleiben kann.*

Klaus Meyer

*Agota Bartnykaitė-Savickienė: „Ein Dorf zwischen großen Wäldern“. Erinnerungen aus dem alten Litauen. Übers., bearb. u. m. e. Nachw. versehen von Manfred Klein. (Damit es nicht verlorengeht ..., Bd. 39.) Böhlau Verlag. Wien u. a. 1997. 309 S. (DM 39,80.) —* Scheinbar nichts Besonderes. Eine alte, schlichte Frau schreibt in den achtziger Jahren in Vilnius/Wilna ihre Erinnerungen aus den beiden ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts auf. Was macht den Wert dieser Erinnerungen aus, daß ein deutscher Professor sie für das deutsche Publikum übersetzt und ein großer Verlag sie herausgibt? Wir haben hier die wahre, schonungslose und selbstkritische Lebensgeschichte einer Frau, die in einem abgelegenen Walddorf in Südlitauen aufwuchs. Sie zeichnet nicht nur ihren persönlichen Werdegang als Hirtin, Magd, Bäuerin und schließlich Städterin nach, sondern versteht es, das Ganze zu einem Bild der bäuerlichen Welt zur Zeit der Jahrhundertwende zu verweben. Sie schildert die Arbeitsgänge auf dem Hof, Bräuche, Eßgewohnheiten, das ganze ländliche Milieu. Dennoch bleibt auch diese Abgeschiedenheit nicht unberührt von den Vorgängen der großen Welt: vom Schmuggel nach Preußen, von Auswanderung nach Amerika, vom Einmarsch der deutschen Truppen 1915 und vom Aufbruch in ein unabhängiges Litauen nach 1918. Nationale und sozialistische Ideen breiten sich unter der Jugend aus. Das wiedererstandene Litauen bietet der aufgeweckten Dorfjugend neue Chancen. In den zwanziger Jahren siedelt die Erzählerin nach Kaunas um. Ihre Erinnerungen sind ein Stück Alltagsgeschichte. Sie bieten dem Historiker den Hintergrund, der beim bloßen Studium von Dokumenten undeutlich bleibt. Es ist immer ein großes Problem, sich das wirkliche Leben, zumal das der Unterschichten, vorzustellen, denn es kommt in Archivalien praktisch nicht vor. Das Buch kann diese Lücke für das litauische Dorf um die Jahrhundertwende vorzüglich schließen. So hat es neben seinem volkskundlichen Wert auch einen historischen.

Arthur Hermann

*Magdalene Huelmann: Die litauischen und lettischen Arbeitslieder. Ein Vergleich. (Slavistische Beiträge, 336.) Verlag Otto Sagner. München 1996. 318 S. (DM 48,—.) —* Volksüberlieferungen in Form von mündlich tradierten Liedern spielten und spielen im Lettischen und Litauischen eine bedeutende Rolle. Allein in Lettland wurden bis heute weit über eine Million Lieder und Liedvarianten gesammelt. Aus dem umfangreichen, das gesamte Leben der damaligen Landbevölkerung widerspiegelnden Themenkomplex hat sich die Vf. in die Arbeitslieder ausgewählt, darunter 909 litauische und 5670 lettische, die grob nach den in ihnen thematisierten Tätigkeiten (Pflügen, Heuernte, Mahlen, Spinnen, Jagd etc.) in elf Gruppen unterteilt und inhaltlich analysiert werden. Darauf folgt die vergleichende Betrachtung von Metrum, Laut- und Klangstruktur sowie Strophenaufbau. Den Schluß der Arbeit bildet eine Diskussion der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen lettischen und litauischen Liedern. Dabei fällt auf, daß es trotz der nahen Verwandtschaft beider Völker und vielfältiger Übereinstimmungen auf der inhaltlichen Ebene gravierende Divergenzen gibt, v. a. was die Form der Lieder angeht. In diesem Zusammenhang wird auch diskutiert,